

### Rundschau.

Berlin, 27. Nov. Der erste deutsche Städte- tag wurde heute eröffnet. Von 147 eingeladenen Städten haben 144 ihren Beitritt erklärt. Zu dem Hauptthema: „Die Fleischversorgung der deutschen Städte und die Schädigung ihrer Bevölkerung durch die gegenwärtige Fleischsteuerung“ schlug der Referent, Handelskammersyndikus Dove, eine Anzahl Leitsätze vor und empfahl die möglichst ungehinderte Einfuhr von lebendem Vieh aus dem Ausland unter Gewährleistung der notwendigen Schutzmaßregeln zur Abschichtung in den öffentlichen Schlachthäusern, die Einfuhr ausländischen Wachsenfleisches und sonstiger Fleischdauerverfahren, sowie die Ermäßigung der Zoll- und Eisenbahntarife in Zeiten der Futternot. — Nach einer ausgedehnten Debatte nahm der Städte- tag die aufgestellten Leitsätze fast einstimmig an. Als Zentralstelle wurde Berlin gewählt. In den Vorstand wurden u. a. Bad. Straßburg und v. Gauß- Stuttgart gewählt. Ein Festmahl im Kaiserhof bildete den Schluß des ersten deutschen Städte- tags.

Berlin, 27. Nov. Der Bund der Industriellen trat heute zu seiner Generalversammlung zusammen. Der Bund hat eine Eingabe beschlossen 1) gegen die gesetzliche Festlegung eines Maximal- arbeitstags, 2) gegen die Verkürzung der Arbeits- zeit der Fabrikarbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden, 3) gegen die Lohnzahlungsbücher für jugendliche Arbeiter und 4) für den Erlaß zweckmäßiger Be- stimmungen über die Saison- und Sonntagsarbeit.

Berlin, 28. Nov. Anlässlich der geplanten Einführung einer Automobilsteuern wird daran erinnert, daß Hessen bereits seit 1900 diese Steuer hat. Nach dem Tarif Nr. 11 wird für Automobile jährlich ein Stempel von 5—50 M. je nach dem Sachwert des Kraftwagens, und zwar einerlei ob das Automobil Luxus- oder gewerblichen Zwecken dient, erhoben.

Berlin, 20. Nov. Die elektrische Zugbeleuch- tung, die sich bisher meistens und zum größten Teil nur im Versuchsstadium befunden hat, erfährt, nach der „Zfz. Zg.“, eine Weiterentwicklung, daß seitens der preussischen Staatsbahnverwaltung die Ausrüstung von 80 D-Zugwagen in Auftrag gegeben worden ist. Für diese werden etwa 1000 und für 30 Schlafwagen 300 Glühlampen erforderlich. Die Beleuchtungseinrichtung wird so getroffen, daß die Abteile erster und zweiter Klasse außer der bisherigen Gasbeleuchtung je vier Glühlampen erhalten, die über der Rückenlehne angebracht werden, während die Schlafwagen in jedem Halbabteil mit einer Stehlampe versehen werden, die derartig eingerichtet ist, daß sie auch hängend angebracht werden kann.

Berlin, 28. Nov. Der nordamerikanische Ge- neralstab hat seiner Regierung vorgeschlagen, aus- gedienten Soldaten eine 50 000 Mann starke Armeereserve zu organisieren, damit im Kriegsfall die ge- setzliche Präsenzstärke von 100 000 Mann zur Ver- fügung steht.

Hamburg, 27. November. Seit letzter Nacht herrscht hier ein orkanartiger mit Gewitter verbundener Südweststurm, der vielfach Materialschaden ange- richtet hat.

Greiz, 27. Nov. Nachdem die Arbeiterschaft sich heute zur Wiederaufnahme der Arbeit beding- ungslos und zu dem vom Verband festgesetzten Tarif und den allgemeinen Bedingungen bereit erklärt hat, beschloß der Verband der sächsisch-thüringischen Bedereiten, am 29. ds. Mts. die Betriebe wieder zu eröffnen.

Mannheim, 26. Nov. Nach einer dem Bürger- ausschuss zugewandten Vorlage betragen die Gesamt- kosten der Erwerbung des Kaufhauses und des Um- baues zum Rathaus 5 1/2 Millionen Mark.

Ludwigshafen, 25. Nov. In der gestrigen Stadtratssitzung wurde festgestellt, daß die Unter- schlagungen des früheren Stadtrechners sich auf 51,000 M. belaufen. Die Kaution beträgt 46,000 M.

Aus Oberstdorf im Allgäu wird den „Münch. N. Nachr.“ über die Auffindung der Leiche des Lehrers Volz aus Ulm folgendes gemeldet: Der seit dem 4. August vermißte Lehrer Volz ist am 25. ds. Mts. von dem Jagdgehilfen Riezler hinter Spielmannsau tot aufgefunden worden. Volz hatte

am 4. August die Mädelegabel besteigen wollen, ist vermutlich vom Wege abgekommen und in die Wilde Klamm gestürzt. Der Leichnam war ohne Kopf und nur mit Schuhen und Strümpfen bekleidet; in den Strümpfen stand der Name. Fußspuren hatten den Jagdgehilfen nach der Stelle geführt, wo der Leichnam lag.

In Ungarn steht ein rücksichtsloser Kampf zwischen der Regierung und der Opposition bevor. Pester Blättermeldungen zufolge hat Ministerpräsi- dent Baron Fejerdary vom Kaiser die Bewilligung zur Anwendung scharfster Mittel gegen die Oppo- sition eingeholt. — In Klausenburg wurde in der Kaserne eine große Quantität scharfer Patronen gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

Athen, 27. Nov. Depeschen aus Mytilene zu- folge sind die großen Schiffe der Demonstration- flotte in den Hafen eingelaufen, ohne die Landes- flagge zu salutieren; die kleinen Fahrzeuge waren gezwungen, wegen des Sturmes in der Bucht zu ankern. Es wurden 400 Mann ausgeschifft und mit diesen das Zollamt, das Telegraphenamt, sowie einige Punkte der Stadt besetzt. Die türkischen Truppen haben die Kaserne geräumt, die von einem österreichischen Detachement bewacht wird.

London, 27. Novbr. Von allen Teilen der englischen Küste treffen Meldungen ein über Verluste an Schiffen und Menschenleben, die durch heftigen Sturm herbeigeführt worden sind. Der zwischen Glasgow und Belfast verkehrende Dampfer Ceridol ist bei der Maynehalbinsel gescheitert und ganz ver- loren. Der Kapitän und die aus 10 Mann be- stehende Besatzung sind ertrunken.

Lincoln (Massachusetts), 27. Nov. Der nach Montreal fahrende Schnellzug der Boston and Maine Rail Road stieß in der Nähe des hiesigen Orts mit dem Ende eines Schnellzugs zusammen; 15 Personen wurden getötet und 30 verletzt.

Die durch Misperte hervorgerufene Hungers- not in Japan wird dadurch noch bedenklicher, daß die Zahl der industriellen Beschäftigungslosen im Steigen begriffen ist. Die japanische Regierung fragt sich mit Sorgen, was unter diesen Umständen aus der gewaltigen Arbeiterschär werden soll, die dem- nächst vom Kriegsschauplatz in die Heimat zurück- strömen muß.

### Dermisches.

Neuenbürg. (Für den Stammtisch.) Die langen Winterabende sind nun wieder gekommen, und in den Bier- und Weinstuben sitzt es sich da doppelt gemütlich am Stammtische. Tagesneuigkeiten werden besprochen, Scherze erzählt und dazu behag- lich ein Zigarrenchen geraucht. Hin und wieder kommt aber doch die Unterhaltung ins Stocken; dafür wissen wir Rat. Es wird sicher von alseitigem Interesse sein, wenn dann auch einmal ein Rätsel aufgegeben wird. Wie wärs nun mit folgendem? Wie viel Mark fließen den Waisenhäusern des Deutschen Kriegerdundes zu, wenn jedes seiner Mitglieder täg- lich nur ein einziges der Keinen Enden, die man von der Zigarre vor dem Anrauchen abschneidet, für die Deutsche Krieger-Festanstalt (Berlin W 62, Kurfürstenstraße 97) zurücklegt? Wir wollen auch gleich die Lösung geben. Etwa 20 Zigarren- abschnitte wiegen 1 g. Für 1 kg, also für 20 000 solcher Spitzchen, bekommt die Festanstalt 1 M. Da nun der Deutsche Kriegerdand rund 1 500 000 Mitglieder hat, so wäre die Einnahme hieraus der staatliche Betrag von 37375 M. — Sollte nicht jeder, der die Zigarrenabschnitte bisher achtlos weg- geworfen hat, sich zum Sammeln derselben ent- schließen, wenn er diese Berechnung kennt? Nun aber zum Schluß noch einen zweiten guten Rat! Die Zigarre brennt viel besser, wenn die Spitze nicht zu klein abgeschnitten wird!

Eine recht wertvolle Ladung brachte Anfang letzter Woche der Postdampfer „Imperator“ von Schweden nach Schwiz herüber. Er hatte aus dem Postverkehr zwischen Petersburg—Finnland mit Deutschland über Stockholm russische Wertpapiere im Betrage von über zwei Millionen Rubel an Bord, die meistens nach Oldenburg in Sicherheit gebracht werden.

Freiburg, 26. Nov. Der Gewinner des zweiten Hauptgewinns der Freiburger Münsterbau-Lotterie (40 000 M.) ist der Waldarbeiter und Seegrasspinner Josef Knoll in Umkirch. Der erste Hauptgewinn kam bekanntlich nach Wehingen an vier arme Leute.

Durlach, 27. Nov. Durch die Explosion einer Petroleumlampe erlitt die Ehefrau des Gärtners Jakob Bechtold jr. so schwere Brandwunden, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Die leidige Ofenklappe hat vier Menschenleben als Opfer gefordert. Auf dem Gut Thura u bei Reidenburg sind ein Knecht und ein Schmied an Kohlendunst erstickt, die vor dem Schlafengehen noch den Ofen geheizt und die Klappe geschlossen hatten. In Kalkappen bei Tüft kam ein Ehepaar in gleicher Weise ums Leben. (In Württemberg ist das Anbringen von Ofenklappen, wie es früher bestanden, längst verboten.)

Lindau, 27. Nov. Einen Extrazug nach München leistete sich gestern abend ein aus der Schweiz kommender Reisender — angeblich ein dänischer Student — der hier den D Zug nach München ver- säumt hatte. Sechs anderen Reisenden, denen das gleiche Mißgeschick widerfahren war, gewährte er groß- mütig Freifahrt. Der kleine Spaß kostete 800 M.

Eine Ursache der Blinddarmentzündung. Die jetzt unter Ärzten und Laien so viel besprochene Blinddarmentzündung ist häufig auf einen Fremd- körper zurückzuführen, der gewöhnlich vom Munde aus in den Magendarmkanal gelangt und in dem Blinddarm, oder richtiger in einem kleinen, zipfel- förmigen Anhang desselben, dem sog. Wurmfortsatz, stecken geblieben ist. Solcher Fremdkörper gibt es die verschiedensten; auch die Vorsten unserer Zahnbürsten gehören mitunter dazu. Die Wochenschrift „Medi- zinische Klinik“ weist auf die Notiz eines englischen Fachblattes hin, welche die allgemeine Aufmerksamkeit gerade auf die billigen Sorten von Zahnbürsten lenkt, deren leicht ausfallende Vorsten ja schon manch einen zur Verzweiflung gebracht haben. Sehen sich die kleinen, stacheligen Gebilde in oder zwischen den Zähnen fest, so sind damit glücklicherweise meistens nur geringe Beschwerden verbunden. Schlimmer aber kann der Fall ausfallen, wenn solche Vorsten weiter abwärts, vielleicht mit der Nahrung, gleiten. Aus New-York wird ein Fall bekannt, in welchem ein Chirurg wegen einer schweren Blinddarmentzündung zu operieren hatte und als Ursache der Entzündung Vorsten aus einer minderwertigen Zahnbürste vorfand.

Gegen den Alkohol. Wie man auch in unserem Nachbarlande Frankreich gegen den Alkoholis- mus zu Felde zieht, zeigt nachstehendes Diktat, das im Seine-Departement auf Anregung des Schul- direktors beim Examen etwa 10 000 jungen Mädchen gegeben wurde: „Sicherlich ist der Alkohol ein Lügner und Betrüger. Er behauptet, den Men- schen zu stärken, und schwächt ihn; er behauptet, ihn zu erwärmen, und entzieht ihm Wärme; er behauptet, ihn zu erfreuen, und bringt ihn zur Verzweiflung; er magt sich den Namen „Lebenswasser“ an und bringt den Tod. Der Alkohol ist ein gemeiner Dieb, welcher die Taschen des Arbeiters leert. Er ruiniert auch den Staat, indem er ihm den Bau neuer Krankenhäuser, neuer Irrenhäuser, neuer Ge- fängnisse aufzwingt. Jährlich kostet er Frankreich mehr als eine Milliarde. Der Alkohol hat sich auch als Verbrecher erwiesen. Kein Tag vergeht, an dem dieser Mörder nicht Kinder vergiftet, nicht Frauen lähmt, nicht die stärksten Männer zu Boden wirft und nicht die Greise durch Schlaganfall tötet, — ohne alle die Stiche und Wunden zu zählen, die er beständig verursacht. Sich bahnt der Alkohol den materiellen und sittlichen Bankrott unseres Vater- landes an dadurch, daß er ihm sein rotes Blut, die Vorbedingungen des Lebens, ansaugt.“

(Die letzten Talerfürsten.) Zu den unter dieser Ueberschrift in Nr. 541 des „Schw. Merk.“ erschienenen Ausführungen wird uns von einem Leser noch folgendes mitgeteilt: Außer den genannten zwei deutschen Fürsten Großherzog Friedrich von Baden, geboren den 9. Sept. 1826, und Herzog Georg II. von Sachsen-Weiningen, geboren den 2. April 1826, leben heute noch zwei weitere deutsche Fürsten, welche seinerzeit Vereinstaler mit ihren Bildern prägen ließen.

Gestellen,  
mit Uhrwerk,  
strümpfen,  
Magica,  
Schienen,  
Trommeln,  
rudereien,  
garnituren,  
Möbel,  
garnituren,  
lottern,  
terhalter,  
er.  
Bäckerei  
mehl,  
bucker,  
enzucker,  
igen,  
orinthen,  
erne,  
ichgen,  
he,  
Chokolade  
auer.  
orzheim.  
ndler, noch An-  
einen  
feranten  
30 Liter Milch  
bei  
ndolf Wals  
her-Wilhelmstr. 23.



Es sind dies der mit den oben genannten Fürsten gleichaltrige Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, geboren den 16. Sept. 1826, der am 8. Aug. 1863 zur Regierung gelangte und von dem in den Jahren 1858, 1864 und 1869 Vereinstaler geprägt wurden, sowie der Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L., derzeitiger Regent des Fürstentums Reuß ä. L., der am 14. Juli 1867 die Regierung antrat und im Jahr 1868 Vereinstaler mit seinem Bilde prägen ließ. (Ein weiterer Fürst, Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, von welchem im Jahr 1870 Vereinstaler ausgeprägt wurden, ist erst im vergangenen Jahr im Alter von 85 Jahren gestorben.) Auch gibt es, wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, noch Vereinstaler mit dem Bildnis des Fürsten Johann II. von Liechtenstein, der ebenfalls noch lebt. Letztere sind große Seltenheiten.

**Napoleons Stuhl.** Der Stuhl, den Napoleon in seiner Gefangenschaft auf St. Helena benutzt hatte, wird im Dezember bei Messrs. Sotheby in London zur Versteigerung kommen. Es ist ein gewöhnlicher leichter Stuhl aus Rohrgeflecht, wie er im warmen Klima gebraucht wird, und hierzu ist folgendes beglaubigtes Dokument beigegeben: „Dieser von Napoleon Bonaparte gebrauchte Stuhl wurde bei dem Verkauf seiner Sachen in Longwood von Mr. Andrew Darling zu St. Helena im Jahre 1821 gekauft.“ Der Sitz des Stuhles ist 19 zu 16 Zoll und sehr niedrig, nur 17 Zoll über dem Boden. Außer diesem Stuhl kommen noch historische Briefe von Washington und Jefferson, drei Quartausgaben Shakespearescher Dramen aus dem Jahre 1600, nämlich „Viel Lärm um Nichts“, „Ein Sommernachtstraum“ und „Titus Andronicus“ zur Versteigerung. Besonders die Quarto des „Titus Andronicus“ hat Aussicht, einen hohen Preis zu erzielen, da sie das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar der Ausgabe von 1600 ist. Das einzige Exemplar der Ausgabe desselben Stückes von 1594 erzielte im vorigen Jahre einen Preis von 40 000 M.

**Anekdoten über M. J. Dragomirow,** den jüngst verstorbenen populärsten General des russischen Heeres, werden in den „Wirshewija Bedomosti“ erzählt. In Wolhynien befehligte Dragomirow einmal das Starosokolter Infanterie-Regiment. Die Brille auf der Nase, den Schnurrebart lokalisch niedergebogen, kletterte der General schwerfällig vom Pferde. Er trat an den Soldaten der rechten Flanke ganz nahe heran und legte ihm die Hand auf die Brust. Ebenso tat er mit dem zweiten, dem dritten usw., die ganze Kolonne hindurch. Der Regimentskommandeur und die Offiziere verfolgten in ehrerbietigem Nichtbegreifen das Tun der hohen Obrigkeit. Dragomirow schritt schließlich auf den Regimentskommandeur zu und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Ich danke Ihnen Oberst, und Ihnen, meine Herren Offiziere. Ich sehe, daß Sie gut mit den Soldaten umgehen, sie nicht erschrecken. Alle sind ruhig, nicht bei einem Kopfschütteln.“ Streng und unbarbarisch verfolgte Dragomirow das in den Truppenteilen blühende System der Ausraubung der Krone und der Soldaten. Wenn er die Kavallerielasernen befehligte, war sein erster Gang in die Ställe, weil er, wie er sich ausdrückte, sehen wollte, wer den Hafer freffe: der Eskadronchef oder die Pferde. Zu einem Eskadronchef sagte er: „Rittmeister, Sie haben nicht Pferde, sondern Skelette. Was bedeutet das?“ — „Ich weiß es nicht, Excellenz. Was habe ich nicht alles getan, welche Maßregeln habe ich nicht ergriffen!“ — „Probieren Sie noch eine: geben Sie den Pferden Hafer. Man sagt, dies hilft.“ Einmal sah Dragomirow, daß ein Offizier absichtlich einen honneurmachenden Soldaten nicht grüßte. „Leutnant!“ rief er. „Bleiben Sie stehen, und Du komm hier her!“ Und er ließ den Soldaten einige Male an dem Offizier vorbeigehen und sah zu, wie der Offizier den Gruß erwiderte. Einmal begegnete er einem Kavallerieoffizier, dessen Sporen reglementswidrig und so gezackt waren, daß sie das Pferd martern mußten. „Rittmeister“, sagte er, „dafür, daß Ihre Sporen nicht nach der Vorschrift sind, bemühen Sie sich, zwei Wochen auf der Hauptwache abzusitzen.“ — „Exzellenz haben aber auch Sporen, die nicht nach der Vorschrift sind.“ — „Ja, wirklich. Ich Dummkopf! Sehen Sie mir altem Dummkopf ist ein Monat dafür zu wenig. Wissen Sie was, mein Lieber, sitzen Sie auch diesen Monat für mich ab.“ In der Kiewer Universität waren Unruhen ausgebrochen. Dragomirow erhielt aus Petersburg den Befehl, die Truppen eingreifen zu lassen. Er telegraphierte sofort zurück: „Alles ist fertig, die Kanonen sind gerichtet, den Feind haben wir nicht gefunden.“ Wenn man alle geflügelten Worte Dragomirows sammeln wollte, könnte man ganze Bände füllen. Von einem eleganten Seemann sagte er: „Wissen Sie, warum er nicht ertrunken ist?“

Er hat seine Erziehung im „Aquarium“ (dem bekannten Petersburger Vergnügungsort) erhalten.“ Dragomirow gab in knappster Form die trefflichste Charakteristik Kurpatkins: „Ein talentvoller Soldat, aber ein kleinlicher Mensch. Auf den Feldern der Mandchurei wird er nicht an das Wohl des Landes, nicht an den Sieg denken, sondern an die Intrigen, die gegen ihn in Petersburg gesponnen werden.“ Dragomirow, der hinfällige 73jährige Greis, strebte mit ganzem Herzen dem Kriegsschauplatz zu und war unglücklich, daß er nicht gehen konnte.

**Moderne Aufschriften.** Ein Gelehrter schreibt der „Nöln. Zig.“: „Wenn Tausende und Aber-tausende das Standbild des großen Nolte in Berlin betrachten, sind sie nicht imstande zu lesen, was darauf steht. Es ist wohl endlich einmal an der Zeit, gegen die stark verbreitete Unsitte vorzugehen, auf Firmen, literarischen Anpreisungen und nun sogar auch auf Denkmälern Aufschriften anzuwenden, die weit aus der Mehrzahl der Menschen nicht lesen können. Seit einem Menschenalter ist es mein Beruf, alte und oft auch unleserliche Schriften zu entziffern. Ich bin aber jetzt mit denen, die mehr als 1900 Jahre umfassen, fertig geworden. Mit den verzerrten, verschobenen und dabei künstlerisch durchaus ungeschönten Aufschriften auf Firmenschildern und Bücheranpreisungen, wie sie seit längerer Zeit in Deutschland angewandt werden, ist es mir aber nicht gelungen. Dieser Unfug macht sich jetzt schon nicht nur in den Großstädten breit, er ist bereits in die kleineren Städte gedrungen. Die Kaufleute, die sich von „künstlerisch veranlagten“ Schilderern anbringen lassen, an ihren Häusern solche Aufschriften anbringen zu lassen, schädigen sich weit mehr, als sie glauben; denn es wird den wenigsten Menschen einfallen, sich hinzustellen und eine Viertelstunde zu versuchen, zu lesen, wer da wohnt und was er zu verkaufen hat. Ich erhalte fast täglich Anpreisungen von Büchern usw.; sind diese aber in einer Schrift verfaßt wie im schwarzen Wälsch zu Ascalon („In Keilschrift auf sechs Ziegelsteinen“) oder nach Art vorgezeichnetlicher Runen mit senkrecht oder schiefwinkelig gegen den Perpendikel willkürlich gesetzten Krähensüßen, so werfe ich das Zeug sofort in den Papierkorb. Die ganze gebildete Welt sollte sich gegen diese Schreibart auflehnen. Das hat doch der wackere Nolte nicht verdient, daß man nicht einmal lesen kann, was auf seinem Denkmal steht.“

Ueber das Alter der Erde haben Gelehrte und Ungelehrte schon so viel und so vergeblich nachgedacht, daß Voltaire in der ihm eigentümlichen Sprache seine Ueberzeugung dahin zusammenfaßte: „Die Erde ist eine alte Kolette, die ihr Alter verheimlicht.“ Auch nachdem seit den Zeiten des bissigen französischen Philosophen die Naturforschung, insbesondere die Geologie, sich zu einer Wissenschaft von hoher Blüte entwickelt hat, ist man nicht viel klüger geworden, wenigstens kann die Frage nach dem Alter der Erde zahlenmäßig noch immer nicht mit annähernder Sicherheit beantwortet werden. Professor Sollas, einer der hervorragendsten englischen Geologen, schätzte die Mächtigkeit der geschichteten Erdkruste auf etwa 80 Kilometer und nimmt an, daß zu ihrer Anhäufung mindestens 26 Millionen Jahre nötig gewesen seien. Sicher stellt aber auch dieser Zeitraum nur einen Teil des Erdalters dar, denn vor den Schichtgesteinen bildete sich die ursprüngliche Erdkruste in Gestalt von kristallinen Schiefen und granitischen Gesteinen, über deren Bildungsweise und Bildungszeit man noch weniger sagen kann. Trotzdem hat die Frage nach dem Alter der Erde immer die hervorragendsten Geister angezogen, so in neuerer Zeit namentlich George Darwin und Lord Kelvin. Bezüglich der Gestalt der Erde vertritt Sollas die Anschauung, daß sie ursprünglich beim Uebergang zur Verfestigung aus einem geschmolzenen Zustand mehr oder weniger birnenförmig gewesen sein müsse, wofür er noch in der heutigen Verteilung von Land und Wasser auf der Erde eine Bestätigung erblickt.

Des Schneiders Klage. „Der Gentleman stirbt aus!“ Diese Klage stimmt in beweglichen Worten eine englische Schneiderzeitung an. Der Zylinderhut, der als das Wahrzeichen eleganter Kleidung noch vor wenigen Jahren von den Häuptern der Männerwelt glänzte, wird immer seltener und seltener. Aber neben den Schlapphüten zeigen sich auch in der Kleidung der englischen Herren andere Merkmale, die auf ein bedauerliches Herabfallen des guten Geschmacks hindeuten. Die Kaufleute gehen nicht mehr wie früher im Gehrock auf die Börse, sondern sie tragen Jackett-Anzüge, Flanelhemden und Umlege tragen, ja, sie erscheinen sogar, o Graus, in Kniehosen und mit Sportmägen. Selbst die Feierlichkeit der Kirche erscheint nicht mehr als heilig,

sondern auch zum Gottesdienst geht man in einfachen Straßenanzug mit braunen Stiefeln, Stiehumleg-tragen und steifem Filzhut. Die Klage gipfelt in einem feurigen Ausruf: „Schneider, wahret eure heiligen Güter! — Es muß dem Publikum wieder das Gefühl dafür beigebracht werden, was korrekte Kleidung ist, und daran müssen alle Schneider nach Kräften mitarbeiten, wenn sie ihre Einnahmen auf der Höhe erhalten wollen.“

Zum Umtausch ist man meist rasch entschlossen, wenn der vielleicht in Hast und Eile gemachte Einkauf daheim nicht recht behagen will, wenn dies und jenes nicht so geht, wie man es vorher gedacht hat. Man meint im allgemeinen, ein gutes Recht auf den Umtausch zu haben, wohl gar auftrumpfen zu dürfen, wenn der Geschäftsmann einmal Miene macht, die Zurücknahme der entnommenen Ware zu verweigern. Doch der Kauf bedingt noch keineswegs immer den Umtausch. Das sollte man sich namentlich in dieser vorweihnachtlichen Zeit mit ihren vermehrten Besorgungen und Einkäufen gesagt sein lassen. — Eingehend über diese höchst aktuelle „Umtauschfrage“ belehrt ein leicht fählich geschriebener Aufsatz aus der Feder des Dr. Richard Treitel „Umtausch nur vormittags“, der in dem erschienenen Heft 46 des Beiblatts der „Gartenlaube“ der sich immer weiterer Verbreitung erfreuenden „Welt der Frau“, veröffentlicht worden ist. Der Artikel gibt genaue Auskunft, wann und unter welchen Bedingungen ein „Kauf auf Probe“ abgeschlossen ist und man, auf seine Rechte pochend, die Zurücknahme der Ware fordern kann; wann man aber auch, mit dem Entgegenkommen des Geschäftsmannes rechnend, sich zu höflicher Bitte wird verstehen müssen. Der Artikel dürfte namentlich für unsere kauflustige und umtauschfreundige Dammenwelt sehr lesenswert und lehrreich sein.

[Diagnose.] „Ihr Gatte ist wohl diese Nacht wieder spät heimgekommen, Frau Wepler?“ — „Warum denn, Herr Doktor?“ — „Weil Ihre Stimme so heiser ist!“

[Enttäuschung.] A.: „Nun, wie fühlst Du Dich in der Ehe?“ — B.: (Der eine Emanzipierte geheiratet hat): „Schrecklich, jetzt muß ich nicht bloß meine, sondern auch die Knöpfe meiner Frau annähen!“

[Zimmer Soldat.] — „Hat Ihnen gestern der Klaviervirtuose im Konzert gefallen, Herr Hauptmann?“ — „Gewiß, die Griffe klappten ganz famos!“

### Zweifelhafte Charade.

Wie Eins mit Anfang noch und Schluß  
Wird mancher Mann genannt.  
Die Zwei, jedoch mit Kopf und Fuß,  
Ist als Prophet bekannt.  
Wenn jemand will das Ganze sehn,  
So muß er nach der Schweiz hingehn.

Auflösung des Akrostichons in Nr. 190.

Rap  
Erla  
Zdar  
Choral  
Galma  
Sarman  
Therese  
Ajuan  
Granit

**Mutmaßliches Wetter am 30. Nov. u. 1. Dez.**  
Borerst hält die trodene und größtenteils heitere Witterung bei uns noch stand. Doch ist für Donnerstag und Freitag beim Vorüberzug des neuen Luftwirbels in nordöstlicher Richtung zunehmend bewölkt und schließlich auch nebligkaltes Wetter zu erwarten.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Bestellungen

auf den

## „Gnzläler“

für den Monat Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegen genommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Der Wert einer Würze bemißt sich einmal nach Kraft und Güte ihres Aromas, sodann nach ihrer Bekanntheit. Nur wenn sie diese Vorteile in sich vereint, erfüllt sie ihren Zweck in wirtschaftlicher, wie hygienischer Richtung. Daraus erklärt sich auch die allgemeine Verbreitung der bewährten Maggi-Würze. Ihre Ausgiebigkeit wird von allen Fachleuten anerkannt, während ihre mild anregende, wohl-tuende Wirkung auf den Organismus durch zahlreiche Versuche einer Autorität der Ernährungslehre dargetan ist.

